

**Auch für die Berlinerin Aishe begann vor wenigen Tagen der heilige muslimische Fastenmonat Ramadan. Inzwischen ist der Islam die drittgrößte Religion in Deutschland. Und jeder dritte der 2,5 Millionen *Muslime* praktiziert seinen Glauben. Tendenz steigend.**

## **Irgendwo in der Nähe von Allah.**

VON VANESSA LIERTZ

Vor vier Jahren trug sie noch Jeans und Bomberjacke, und im Winter trank sie manchmal ein Gläschen Glühwein. Heute verbirgt Aishe ihr langes Haar unter einem Tuch, und weite Kleider verhüllen ihre Figur. "Auf meinem türkischen Paß steht, daß ich eine Muslimin bin. Jetzt lebe ich auch so", sagt Aishe. Das bedeutet für die junge Türkin, die in Berlin Jura studiert, so zu leben, wie es der Prophet Mohammed im Koran befohlen hat: fünf Mal am Tag beten und fasten, egal ob fünfstündige Klausuren zu bestehen sind, außerdem Almosen geben und irgendwann nach Mekka reisen.

Was hat die 22jährige Türkin zu ihrem Sinneswandel bewegt?"Back to the roots", Aishe benutzt die englische Formulierung. Zurück zu den Wurzeln. Ihr Vater, ein Schlosser, und ihre Mutter, Arbeiterin in einer Schokoladenfabrik, waren vor 30 Jahren nach Berlin gezogen. Aishe und ihre Schwester Fatma jedoch gehören jener zweiten Generation junger Türken an, deren Eltern zwar längst zum festen Glied der hiesigen Arbeitnehmerschaft geworden sind, aber oft nur gebrochen Deutsch sprechen. Die Schwestern sind in zwei Welten aufgewachsen: Einerseits kennen sie die türkisch-muslimische Tradition ihrer Eltern, andererseits sind sie im Kindergarten, in der Schule und im Studium deutsch sozialisiert worden. Aber diese Umgebung ist ihnen fremd geblieben. Deshalb beschlossen sie irgendwann, die türkisch-muslimische Tradition fortzuführen, "vielleicht sogar intensiver als meine Eltern", wie Aishe sagt. Von der wachsenden islamischen Gemeinde werden sie mit offenen Armen aufgenommen.

Auf dem Papier ist der Islam die drittgrößte Religion in Deutschland, wo heute 2,5 Millionen *Muslime* wohnen, von denen fast zwei Millionen türkische Staatsbürger sind. Nach Angaben des Zentrums für Türkeistudien in Essen praktiziert heute jeder dritte Muslim in Deutschland seinen Glauben. Tendenz steigend. Immer mehr Gläubige versammeln sich zum Freitagsgebet in einer Moschee. Nach Information der Moscheengemeinden in Berlin sollen es in den letzten fünf Jahren zehn Prozent mehr geworden sein. Als 1996 der Fastenmonat Ramadan eingeläutet wurde, zwängten sich allein 6000 Männer in der Sehtlik-Moschee am Columbiadamm - ein Gotteshaus, das es vor 15 Jahren noch nicht gab.

Die zunehmende Islamisierung der Türken in Deutschland hat allerdings auch andere Ursachen. Der Schriftsteller Aras Ören zum Beispiel klagt über die deutsche Integrationspolitik. Zu spät habe man erkannt, daß Deutschland ein Einwanderungsland sei. Viele jener Menschen, die zuvor in anatolischen Dörfern gelebt und noch nie eine Großstadt gesehen hätten, seien hier in den ersten Jahren überfordert gewesen, meint er, der Staat hätte sie ihrem Schicksal überlassen. Andererseits räumt er ein, daß einige seiner Landsleute sich auch nicht sonderlich bemüht hätten, die deutsche Kultur und Sprache kennenzulernen. "Wenn man täglich 12 bis 14 Stunden in einer Fabrik arbeitet, hat man dazu auch nicht mehr die Energie", sagt er. Schwerer als ihre deutschen Altersgenossen haben es auch die Angehörigen der zweiten Generation. Einer Erhebung des Zentrums für Türkeistudium zufolge ist die Qualifikation junger Türken viel niedriger als die der gleichaltrigen Deutschen - und die Arbeitslosigkeit ungleich höher.

"Es ist ebenso wichtig, zwischen Religion und Tradition zu unterscheiden", sagt Aras Ören, "wie zwischen dem Buchstaben-Islam und den diversen aus der Luft gegriffenen Interpretationen." Ören begrüßt muslimische Glaubensgemeinschaften, "solange sie nicht der Sozialisation in Deutschland hinderlich sind". Schließlich mache es keinen Unterschied, "ob einer ein Kopftuch, eine Kutte oder einen Bikini trägt".

Mitten in Mitte feierte Aishe vor kurzem mit 500 muslimischen Brüdern und Schwestern ein kleines Fest im Haus am Kölnischen Park. Während irgendwo da draußen weihnachtliche Glühbirnen leuchteten, sprach sie mit einigen Freundinnen über den Fastenmonat Ramadan, der in diesem Jahr am 31. Dezember begann. "Von da an werden wir nur noch bei Sonnenuntergang essen und trinken", sagte sie.

Warum auch nicht? Der Schriftsteller Ören wünscht sich sogar, daß seine Landsleute ihre eigene Kultur nicht "in ihrem Koffer verstecken", sondern in Berlin "ausschütten". Oder, so schreibt er es in seinem jüngst erschienenen Roman über den türkischen Helden Kadir: "Irritiert es dich etwa, daß auch Kadir eine Kultur haben soll?" Schwierig wird es nur, wenn Kadir gewisse Traditionen "seiner Kultur" in der Diaspora fortlebt, die sich irgendwelche islamischen Organisationen - zusammen mit konkreten politischen Zielen - auf ihr Banner geschrieben haben. Denn längst nicht alle islamischen Vereine, die auf deutschem Boden um Mitglieder werben, haben rein religiösen Charakter. Die "Islamische Gemeinde der türkischen Weltsicht", (kurz: Milli Görüs) zum Beispiel steht der Refah-Partei Erbakans nahe. Deshalb werden deren Aktivitäten in Deutschland genauestens vom türkischen Staat beobachtet. Derweil wirbt Milli Görüs hier für einen türkischen Staat im Sinne Erbakans: für eine Gesellschaft, in der Religion und Politik miteinander verwoben sind.

Auch Aishe sympathisiert mit Milli Görüs. Dieser Verein hat ihr Fest im Haus am Kölnischen Park organisiert und dabei die Gelegenheit genutzt, ein paar politische Botschaften unter die Gäste zu streuen: Während das männliche Publikum im vorderen Teil des Saales sitzt und die weiblichen Gäste unter ihren Kopftüchern aus den hinteren Reihen hervorschauen, führen verschiedene Männer Theaterstücke auf. "Der rechte Weg der Türkei kann nur über den Islam führen", brüllt da ein Schauspieler in seiner Heimatsprache und erntet Applaus. "Entweder ganz oder gar

nicht", sagt dazu Aishe. Ein Muslim könne Politik, Wirtschaft und Religion nicht voneinander trennen.

Um solchen politisch-religiösen Tendenzen gegenzusteuern, fördert die türkische Regierung seit den 80er Jahren eine islamische Organisation: "Islari Türk Islam Birliği", zu deutsch: Türkische-islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB). Diese Institution vertritt den offiziellen Islam in der Türkei. Ihre religiösen Oberhäupter sind Angestellte des türkischen Staates und versuchen - je nach politischer Lage in Ankara - die Gläubigen auf die richtige Bahn zu bringen. Wer dagegen dem Fundamentalismus nahesteht, braucht sich nur einige Programme im "Offenen Kanal" anzuschauen, in denen Anhänger des Islam mitunter zum Kampf gegen alle Nicht-Muslime aufrufen.

Um einen unpolitischen religiösen Kurs bemüht sich die islamische Gemeinschaft deutschsprachiger *Muslime* - im Gegensatz zu DITIB und Milli Görüs, der nicht nur Türken, sondern Gläubige aller Nationalität angehören können. Ihr geistlicher Vorsteher, Mohammed Herzog, versteht sich lediglich als muslimischer Seelsorger. Herzog, der zuvor freikirchlicher Jugendmissionar war, versucht seinen Mitgliedern einen Glauben zu vermitteln, den sie auch in der deutschen Gesellschaft leben können. Deswegen hält er die Einführung des islamischen Rechts auf deutschem Boden für "eine gute, aber utopische Idee". Das, sagt er, wäre nur möglich, wenn mindestens ein muslimischer Gelehrter in Deutschland leben würde, der mit den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen bestens vertraut sei, "und nicht irgendein Abgesandter aus Teheran".

Wie Politik, Recht, Wirtschaft und Religion auch in Deutschland im Geiste Mohammeds zu vereinen sind, hat sich Aishe noch nicht so genau überlegt. In diesen Tagen zimmern sie und ihre Schwester sich erstmal ihr seelisches Zuhause. Sie genießen es einfach, im Kreise Gleichgesinnter zu feiern. Und Aishe findet es richtig, daß Männer und Frauen das Fest an einem Ort - jedoch voneinander getrennt - erleben.

In den Pausen zwischen den Theaterstücken plaudern die Männer im Untergeschoß miteinander, während die Frauen in den oberen Etagen versammelt sind. Männer und Frauen sollten einander nicht begehren, es sei denn, sie sind verheiratet, meint Aishe. "Männer sind aber dreißigmal triebhafter als Frauen." Das sei wissenschaftlich erwiesen, sagt sie überzeugt. Darum müßte sich besonders die Frau - zu beiderseitigem Schutz - gut verhüllen. Freilich, einige ihrer Altersgenossinnen machten eine Mode daraus, fügt sie hinzu, während drei junge Frauen an uns vorbeilaufen. Sie tragen zwar Kopftücher, ihr Körper aber zeichnet sich unter hautengen Röcken ab. Das sei "Heuchelei". Plateau-Schuhe findet Aishe dagegen in Ordnung. "Schließlich soll der Islam eine attraktive Religion sein."

Vor einiger Zeit erlebten die beiden Schwestern einen "Schock", wie Fatma erzählt, als sie nach vielen Jahren wieder einmal zu ihrer Verwandtschaft nach Istanbul geflogen waren. "Spinnst du, ein Kopftuch zu tragen", hätten ihre Kusinen ausgerufen. "Kindchen, laß das, genieß' doch deine Jugend", hätten Onkel und Tante gesagt. In der Türkei jedenfalls haben die beiden Schwestern keine Wurzeln mehr. Und in Deutschland noch nicht. Aber vielleicht ja irgendwo in der Nähe von

Allah. TÜRKEN IN BERLIN. Der Schriftsteller Aras Ören wünscht sich, daß seine Landsleute ihre eigene Kultur nicht "im Koffer verstecken", sondern "ausschütten".

Foto:Stiebing/Zenit

*Liertz, Vanessa*

Alle Rechte vorbehalten: (c) Verlag Der Tagesspiegel GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH